



Wirtschaftsraum

Ressourcen

Umwelt

WRU-Berichte

Heft 17

Dieter Schlesinger (Hrsg.)

Südafrika:

Entwicklung von Wirtschaftsräumen und -strukturen
Exkursionsbericht

„Der größte Teil der Mittel fließt in Bildungs- und Ausbildungsprogramme, in Projekte zur Entwicklung von Gemeinwesen, in Gesundheitsdienste und in Landwirtschafts-, Forst- und Fischereiprojekte. Immer wichtiger wird auch der Aufbau von Trägerstrukturen, also die Hilfe für Partner, die eine selbstständige und funktionierende Organisation auf die Beine stellen, um selbst für ihre Rechte eintreten zu können. Dazu kommen Stipendien und Personalprogramme, Katastrophen- und Nothilfe Maßnahmen sowie zahlreiche kleinere Bereiche wie z.B. die Handwerksförderung oder Rechtshilfe Maßnahmen“ (Immel 1996, S.45ff).

Zu den zahlreichen kirchlichen Organisationen gehören Brot für die Welt, MISEREOR, Caritas und Dienst in Übersee. Darüberhinaus sind verschiedene Klöster und Missionen in der Bedürftigenhilfe aktiv.

Beispielhaft sollen drei Projekte in Südafrika dargestellt werden: Die evangelische Organisation Brot für die Welt unterstützt seit drei Jahren finanziell die gemeinnützige Organisation KERIC in der Township Khayelitsha bei Kapstadt. Es wurden 95.000 Euro bereitgestellt, um Missstände zu beseitigen oder zumindest zu lindern. Durch diese Unterstützung konnten fünf weiterführende Schule und zwei Grundschulen eröffnet, für arbeitslose Jugendliche Arbeitsplätze geschaffen und der Umweltschutz in Angriff genommen werden (vgl. Brot für die Welt 2001).

Das katholische Hilfswerk MISEREOR konnte allein 4,6 Mio. Euro für Hilfsprojekte in Südafrika bereitstellen. Unter anderen wird das 1.400 Euro Haus-Projekt unterstützt. MISEREOR und die südafrikanische Regierung unterhalten einen Kreditfonds, aus welchem den Menschen ein Kredit über die Baukosten von ca. 1.400 Euro zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise kann den katastrophalen Wohn- und Lebensverhältnissen in den Townships entgegengewirkt werden. Gleichermaßen wird das Selbstbewusstsein der Betroffenen gestärkt, da sie sich selbst im Rahmen von Selbsthilfegruppen beim Bau der Häuser unterstützen (vgl. Miseror 2001).

Als drittes Beispiel soll die Bruderschaft des Seligen Gerhard in Mandidi genannt werden. Der Malteser Pater Gerhard hat eine Missionsstation ins Leben gerufen, die den Bedürftigen ohne Rücksicht auf Glauben, Hautfarbe oder politische Richtung hilft. Mandini liegt in der Region in Südafrika, welche die höchste AIDS-Rate aufweist. Aus diesem Grund wurde ein Hospiz und Pflegezentrum errichtet, um den Kranken einen menschenwürdigen

Tod zu ermöglichen. Darüberhinaus wurden ein Kinderheim für AIDS-Waisen, eine Nähsschule für arbeitslose Frauen sowie ein Altenclub eingerichtet. Zur AIDS-Vorbeugung wird auf Aufklärungsmaßnahmen gesetzt (vgl. Protokoll vom 21.8).

2.18.3.2 Politische Stiftungen

In Deutschland sind sechs politische Stiftungen in der Entwicklungspolitik aktiv. Dies sind die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS), die Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS), die Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) sowie die Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) Diese Stiftungen werden über die Parteien von staatlicher Seite unterstützt, sind aber dennoch nichtstaatliche Organisationen. „Sie arbeiten eng mit gesellschaftlichen und politischen Gruppen in den Entwicklungsländern zusammen, die für die soziale und politische Entwicklungshilfe von großer Bedeutung sind“ (Nohlen 2000, S.634f).

Die politischen Stiftungen übernehmen verschiedene Aufgaben. Einerseits betreiben sie eine politische Entwicklungszusammenarbeit mit Partnerorganisationen in den betreffenden Entwicklungsländern. Ziel ist es, auf diese Weise den Auf- und Ausbau von demokratischen Strukturen und Gewerkschaften zu gewährleisten. Außerdem werden die Menschenrechtsarbeit, eine friedliche Konfliktberatung und die Wahlbeobachtung unterstützt. Darüberhinaus werden in Deutschland die Forschung und der entwicklungspolitische Dialog gefördert (vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2001).

Als Beispiel für alle politischen Organisationen soll die Arbeit der FES in Südafrika dargestellt werden. Die FES ist eine gemeinnützige, private, kulturelle Institution, die den Ideen und Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet ist. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit „unterstützt die FES von Johannesburg aus den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Transformationsprozess in Südafrika, mit dem Ziel, Demokratie und soziale Gerechtigkeit im größten Land des südlichen Afrika zu stärken“ (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2001).

Die FES arbeitet mit dem ANC, dem Congress of South African Trade Unions, den dazugehörigen Gewerkschaften, den Ausschüssen des Nationalparlaments und des Provinzparlaments von Gauteng, Regierungsinstitutionen sowie verschiedenen zivilen Initiativen und dem Institute for Global Dialogue zusammen (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2001).

integriert ist. Das Dorf zählt 49 Einwohner, die in kleinen Gruppen verstreut über das Gelände zusammenwohnen. Sie leben in ärmsten Verhältnissen, in einfachen Hütten aus Lehm, ohne fließendes Wasser und Elektrizität. Das Dorf besteht aus einem Kochhaus und mehreren Wohnhütten. Zweimal täglich holen die Frauen Wasser vom Fluss, der ca. einen Kilometer entfernt liegt. Ihre Männer arbeiten meist in Durban. Die Einwohner betreiben Subsistenzwirtschaft und ernähren sich vorwiegend durch Maisanbau und von Hühnerfleisch.

Das Pezulu-Projekt ist erst seit Juli 2001 zugänglich. Die Arbeiten begannen etwa ein halbes Jahr zuvor. Durch das Projekt wird die Lebenssituation der Dorfbewohner erheblich verbessert. Mit 10% der Einnahmen durch den Tourismus soll eine Wasserleitung gebaut werden, die das Dorf mit Wasser versorgt, des weiteren werden Jobs im Park angeboten. Durch den Bau neuer Wege im Gelände wird der Weg für die Bewohner des Dorfes zur nächstgelegenen Schule und zur ärztlichen Versorgung verkürzt. Dafür wird das Dorf als Touristenattraktion genutzt.

Nach dem Besuch des Zuludorfs und einer Mittagspause geht die Fahrt auf der N3 und N2 weiter nach Mandeni.

3.9.2 Fahrt entlang des Zuckerrohrgürtels, Besuch bei der Brotherhood of Blessed Gerard in Mandeni (ANJA MAURER)

Entlang der Fahrtroute erstrecken sich ausgedehnte Zuckerrohrfelder. Hierbei handelt es sich um den sogenannten **Zuckerrohrgürtel**. 1827 wurde erstmals in Südafrika Zuckerrohr gepflanzt. Die Setzlinge stammten vom kubanischen Zuckerrohr ab. Da in Südafrika sehr gute Bedingungen für Zuckerrohr bestehen, kann zweimal jährlich eine Ernte eingefahren werden. Die Pflanzen werden von Hand gesetzt, gepflegt und geschnitten, wobei das untere scharfe Schilf vor dem Schneiden abgebrannt wird. Dies ist auf der Fahrt mehrmals zu beobachten. Der hohe Anteil an Handarbeit auf den Zuckerrohrplantagen beruht einerseits darauf, dass die Hänge zum Teil zu steil für Maschinen sind, andererseits werden dadurch dringend benötigte Arbeitsplätze geschaffen. Die Wurzeln des Zuckerrohrs können siebenmal austreiben, bevor das Feld für ein Jahr brachliegt und mit neuen Setzlingen bepflanzt wird. Aus acht Tonnen geschnittenem Zuckerrohr kann eine Tonne Zucker gewonnen werden. Hulett, einer der größten Zuckerproduzenten der Welt, betreibt ein Werk in Stanger am Zuckerrohrgürtel und kann somit das geerntete Zuckerrohr

sofort verarbeiten und über den Hafen in Durban exportieren.

Nach Stanger führt die Fahrt in die Industriestadt Madeni zur **Brotherhood of Blessed Gerard**. Die gemeinnützige Organisation wird von einem Benediktinerpater aus dem bayerischen Kloster St. Ottilien geleitet. Die Missionsbenediktiner aus St. Ottilien sind seit 1900 weltweit tätig und von den 200 Mönchen ca. 100 weltweit im Einsatz. Das oberste Ziel dieser Missionarstätigkeit ist heute die Hilfe zur Selbsthilfe und nicht mehr wie in früheren Zeiten die Bekehrung zum Christentum.

Im Jahr 1992 gründete Pater Gerhard zusammen mit den Pfarrgemeinderatsvorsitzenden aus Mandini und Sundumbili sowie deren Frauen die Bruderschaft des Seligen Gerhard als Verein von Gläubigen. Das Motto der Bruderschaft des Seligen Gerhard ist das der Malteser-Ritter: "Verteidigung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen." Die Bruderschaft des Seligen Gerhard lebt dieses Motto durch freiwilligen Dienst an den Armen, durch wohltätige Projekte, ohne Rücksicht darauf, welchem Glauben, welcher Hautfarbe oder politischen Richtung die Bedürftigen angehören.

Bis Anfang August 2001 war Pater Gerhard der Pfarrer in der Gemeinde. Nun hat ein junger Zulu das Pfarramt übernommen. Pater Gerhard ist seitdem nur noch für die Sozialarbeit zuständig. Die Bruderschaft hat sich zu einer gemeinnützigen Organisation entwickelt, die Südafrikanern helfen will. Die Arbeit wird zum größten Teil als Ehrenamt durchgeführt. Pro Schicht sind 10 ehrenamtliche Mitarbeiter im Kloster. Im Ganzen hat die Bruderschaft 360 aktive ehrenamtliche Mitglieder, von denen 140 ausgebildete Pfleger sind, von denen wiederum 40-50 regelmäßig bereitstehen. Außerdem werden vier hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt.

Die Bruderschaft wirkt im Großraum **Mandini**, das sich ca. 100 km nördlich von Durban befindet. Die etwa 100.000 Einwohner des Gebietes sind zu 90% Zulus, zu 6% Mischlinge und zu 4% weiße Südafrikaner. Außerdem hat diese Region eine der höchsten AIDS-Raten der Welt, Zahlen von bis zu 88% HIV-Infizierten werden genannt. Die Region um Mandini wird durch große Industrieanlagen geprägt. Die Chance auf entlohnte Arbeit hat viele Schwarze aus dem Buschland angezogen, die dafür das intakte Sozialgefüge ihrer heimatlichen Kraale verlassen haben. Problematisch ist, dass nicht genügend Wohnungen vorhanden und die Löhne so gering sind, dass sie nicht einmal zum Bau einfacher Häuser

ausreichen. So sind um Isithebe und Sundumbili ausge dehnte Elendsviertel entstanden.

Ohne Hilfe von Außen gelingt es nur ganz wenigen, dem Teufelskreis der Armut zu entinnen: geringe Ausbildung verursacht Arbeitslosigkeit, Arbeitslosigkeit bedingt Hunger, Hunger macht krank, Krankheit schafft Armut und wer arm ist, kann sich keine Bildung leisten. Die Bruderschaft des Seligen Gerhard hat sich deswegen zur Aufgabe gemacht, die Fesseln dieses Teufelskreises zu zerbrechen und ein Leben in Menschenwürde zu ermöglichen. Sie sehen in den Armen ihre Brüder und Schwestern, denen sie aus der Armut helfen wollen. Für sie bedeutet Hilfe nicht, den Armen Geld zu geben, sondern die Ursachen dieser Armut zu bekämpfen. Bis zu einer Entfernung von 25 km wird häusliche Pflege angeboten. Es kommen aber auch Menschen von über 100 km Entfernung, um eine menschenwürdige Pflege zu erhalten. Für diese Menschen stehen 30 Betten zur stationären Pflege bereit.

Zur Überwindung des Teufelskreis wird an allen Punkten angesetzt. Die Ausbildung wird durch einen Kindergarten und einen Ausbildungsfonds unterstützt, der Arbeitslosigkeit soll durch ein Entwicklungszentrum, in dem Näherinnen ausgebildet werden, entgegengewirkt werden. Gegen den Hunger wurde ein Hungerhilfsprojekt gestartet, das HI-Virus soll durch AIDS-Aufklärung und Gesundheitserziehung eingedämmt werden und die Armut durch das Care-Centre aufgefangen werden.

Die Tätigkeiten der Bruderschaft gliedern sich in mehrere Projekte zur Nothilfe und Hilfe zur Selbsthilfe:

Zu den Nothilfe-Projekten zählen:

- Kinderheim: Vernachlässigten, ausgesetzten, kranken und verwaisten Kindern wird ein neues Heim geboten.
- Hungerhilfe: Unterernährte Kinder werden untersucht, erhalten gegebenenfalls ärztliche Behandlung und werden mit Aufbaukost verorgt. Außerdem werden ihre Mütter entsprechend beraten.
- Krankenfonds: Kranke, die sich eine notwendige medizinische Behandlung nicht leisten können, werden unterstützt.
- Zivil- und Katastrophenschutz: Im Katastrophenfall wird als Hilfsorganisation im Sanitäts- und Betreuungsdienst mitgearbeitet (z.B. Überschwemmung in Mosambik).
- Nothilfe: Menschen in unerwarteten Notsituationen wird mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Baumaterialien geholfen.

- Erste Hilfe und Notdienst: Bei Veranstaltungen und Notfällen wird Erste Hilfe und Sanitätsdienst geleistet.

Zu den "Hilfe zur Selbsthilfe-Projekten" zählen das Pflege-, Sozial- und Hospiz-Zentrum. Dadurch soll die Versorgungslücke zwischen Krankenhaus und Zuhause überbrückt werden. In den Krankenhäusern sind nicht genügend Plätze für alle Kranken vorhanden. Viele Menschen sind jedoch zu krank, um sich daheim selbst versorgen zu können. Deswegen wurde das Care-Center-Konzept entwickelt, das auch als Glückskleekonzept bezeichnet wird. Es basiert auf vier „Blättern“:

- Ausbildung in häuslicher Krankenpflege,
- mobile Hauskrankenpflegeteams, die den Angehörigen zeigen, wie sie den Patienten versorgen können,
- einem Tagespflegezentrum, falls alle Angehörigen arbeiten müssen und
- einer Kurzzeit-Pflegestation, mit der Doppelfunktion Hospiz für die Pflege bis zu einem würdigen Tod sowie der genesenden Pflege/Rehabilitation.

Weiterhin werden folgenden Leistungen angeboten: Es wird eine Kindertagesstätte unterhalten, um Müttern das Verdienen ihres Lebensunterhalts zu erleichtern. In einem Entwicklungszentrum können arbeitslose Frauen eine Ausbildung zur Näherin erhalten, damit sie für ihre Familien sorgen und unabhängig werden können. In dem Seniorenclub gibt es Angebote, die es alten Menschen ermöglicht, aus ihrer Einsamkeit auszubrechen. Bedürftige Schüler und Studenten, welche die hierzulande hohen Kosten ihrer Ausbildung selbst nicht bestreiten können, können zur Unterstützung auf Ausbildungsstipendien zurückgreifen.

Einer der zentralen Projekte ist sicherlich die AIDS-Vorbeugung. Hierbei handelt es sich um Aufklärung der Öffentlichkeit über AIDS und Schulung von Ausbildern für die AIDS-Vorbeugung. Es werden Firmen, Fabriken, etc. besucht, um die Menschen aufzuklären, wie AIDS verbreitet wird und wie man mit AIDS leben kann. Da die AIDS-Behandlung pro Monat 3.300 Rand kostet und ein Fabrikarbeiter nur 250-300 Rand pro Monat verdient, kann den Menschen nur durch vorbeugende Beratung geholfen werden.

Die Finanzierung der Brotherhood of Blessed Gerard findet ausschließlich über Spenden statt. Der Staat oder die Kirche unterstützen die Arbeit nicht finanziell. Auch von südafrikanischen Firmen kommt nur wenig Unter-

stützung. Eine Ausnahme bildet das Unternehmen Whirlpool, das sich sehr für die Bruderschaft engagiert.

Spendenkonto in Deutschland: Katholisches Stadtpfarramt St. Peter; D-86633 Neuburg; Stadtparkasse Neuburg (BLZ 721 520 70); Konto-Nr. 12021.

3.10 Protokoll vom 22.08.2001: Durban als Hafen- und Tourismuszentrum

Programm: Hafen von Durban und Stadtbesichtigung.

3.10.1 Hafen von Durban (URSULA HÖNICH)

Das natürliche **Hafenbecken Durban**s wurde bald nach seiner Entdeckung durch Vasco da Gama 1497 bereits als Handelsposten genutzt. Das erste Hafengebäude wurde 1824 errichtet. Der heutige Hafen bedeckt eine Landfläche von 1.854 ha und ist an das Schienennetz angeschlossen. Er hat einen maximalen Tiefgang von 11 m und kann deswegen keine Supertanker aufnehmen, die einen Tiefgang bis zu 25 m benötigen würden. Die Hafengeschäfte werden von der Gesellschaft **Portnet** betrieben, die zur staatlichen Transportgesellschaft Transnet gehört. Der Hafen ist ein wichtiger Arbeitgeber der Region: Allein Portnet beschäftigt 5.000 Mitarbeiter, zusätzlich arbeiten 30.000 Menschen in verwandten Branchen. Durban ist nicht nur ein überaus geschäftiger, sondern auch ein moderner Hafen: Das Lotsensystem, bei dem Schiffe aus der Warteschleife mithilfe von Hubschraubern in das Hafenbecken geführt werden, wird weltweit nur in zwei weiteren Häfen verwendet.

Mit einem jährlichen Umsatz von 100 Mrd. Rand erwirtschaftet der Hafen von Durban 65% des Gesamtumsatzes aller südafrikanischen Häfen. Er ist damit der umsatzstärkste Hafen der Südlichen Hemisphäre und steht im Weltvergleich an Platz 45. Dabei werden nur 20% des Gesamtvolumens (2000: 32,7 Mio. t) der südafrikanischen Häfen hier umgeschlagen; Durban liegt damit an zweiter Stelle hinter dem Hafen von Richards Bay, der für 57% des Gesamtumschlages verantwortlich zeichnet. Es folgen die kleineren Häfen von Saldanha Bay, Kapstadt, Port Elizabeth, East London und Mossel Bay. Aufgrund seiner Umsatzstärke können die Güterbewegungen von Durban's Hafen als Indikator für die allgemeine Wirtschaftssituation Südafrikas angesehen werden. Im August 2001 bestand ein Ungleichgewicht zwischen Import- und Exportvolumina: Es verließen mehr beladene Frachter den Hafen, als ihn anliefen.

Seit 1997 hat die Anzahl der ankommenden Schiffe zwar ab-, ihre Größe jedoch zugenommen. Im Jahr 2000 liefen jeden Monat durchschnittlich 350 Schiffe im Hafen von Durban ein, von denen knapp ein Drittel Containerfrachter waren. 1991 lag deren Anteil noch bei knapp einem Sechstel. Im Containerterminal, der der größte seiner Art auf der Südhalbkugel ist, werden jeden Monat 80.000 Container abgefertigt. In TEU gerechnet, haben sich die Containerbewegungen von 1990 bis 1998 auf 986.368 fast verdoppelt. Dem internationalen Trend folgend ging der Anteil der Stückgutfrachter parallel dazu drastisch zurück: Aus Rationalisierungsgründen wird Stückgut zunehmend in Container verpackt, so dass der Stückgutverkehr zugunsten des Containerverkehrs abnimmt. Der Übergang von Lagerhaltung zu just-in-time-Fertigung ist ein weiterer Trend in der internationalen Logistik, der seine Auswirkungen auf die Hafengeschäfte von Durban hat. Waren werden in der Regel nur noch in der Menge geliefert, dass sie nach ihrer Ankunft drei Tage im Hafen gelagert werden. Dies entspricht zwar dem zunehmenden Wunsch der Unternehmen nach Flexibilität, kann Portnet allerdings, z.B. im Falle eines Streiks, vor große organisatorische Probleme stellen.

Durban's Hafen ist nicht nur das Handelszentrum der Region KwaZulu/Natal, sondern auch von hoher Bedeutung für das im Binnenland gelegene Wirtschaftszentrum des Landes, Gauteng. Maschinen, Chemikalien, Kraftfahrzeuge und -teile sind dominierende Importgüter, während die Exportgüterpalette die für Südafrika typische Zusammensetzung aufweist (vgl. Kapitel 2.20: Die wirtschaftliche Bedeutung der südafrikanischen Handelsbeziehungen). Auf Papier- und Zuckerprodukte entfallen die relativ hohen Anteile von jeweils 11,3% bzw. 8,3% des Exportvolumens, da beide Industrien in der Region verstärkt ansässig sind. Der Hafen hat eine eigene Kohleverladestation und sogenannte „sugar terminals“, von denen der Zucker direkt auf das Schiff gepumpt werden kann.

Durch seine geographische Lage kommt Durban's Hafen auch im internationalen Schiffsverkehr eine nicht unbedeutende Rolle zu. Obwohl die wichtigsten Schifffahrtsrouten zu 90% nördlich des Äquators verlaufen, wird Durban seit 1988 als Knotenpunkt für den Schiffsverkehr zwischen Europa/Nordamerika und Australien genutzt, da dieser Weg in der Regel kostengünstiger ist als der über die Ostküste der USA. Diese Funktion Durban's als „hub port“ hat bereits positive Auswirkungen auf den Handel im östlichen Afrika gezeigt.